



Wenn das Wasser nicht mehr weicht – Hochwasser in der Bretagne und die wachsende Sorge der Menschen

Der Regen fällt in der Bretagne nicht mehr leise. Er trommelt, er drückt, er bleibt. Seit Tagen erleben mehrere Départements der Region ein Hochwasser, das den Alltag lahmlegt und alte Ängste neu entfacht. In diesem Winteranfang 2026 steht die Bretagne wieder einmal unter Wasser – und mit ihr die Geduld vieler Bewohner.

Besonders betroffen sind Teile des Finistère, des Morbihan und von Ille-et-Vilaine. Der Durchzug des Sturms Ingrid brachte nicht nur Wind und hohe Wellen an die Küsten, sondern vor allem eines: Regen in einer Hartnäckigkeit, die selbst erfahrene Bretonen kurz schlucken lässt. Die Böden sind gesättigt, die Flüsse voll, der Spielraum gleich null. Man merkt: Hier reicht ein weiterer Schauer – und es kippt.

In der Kleinstadt Quimperlé hat sich die Lage besonders zugespitzt. Der Fluss Laïta trat über die Ufer, das Wasser stieg auf über vier Meter. Schutzbarrieren hielten nur kurz stand. Dann liefen Straßen voll, Keller gleich hinterher. Autos standen bis zur Türschwelle im Wasser. Manche Anwohner packten das Nötigste und gingen. Andere blieben. Aus Erfahrung, aus Trotz, aus Mangel an Alternativen.

Die Stimmung schwankt zwischen Erschöpfung und stillem Zorn. Wer schon mehrfach Sandsäcke geschleppt hat, entwickelt keine romantische Beziehung mehr zum Element Wasser. Ein Garagentor, das sich nicht mehr öffnen lässt, reicht, um den Alltag komplett aus der Spur zu werfen. Gerade dort, wo das Auto keine Option, sondern Notwendigkeit ist. „Schon wieder“, sagen viele. Und meinen damit mehr als nur diesen Januar.

Auch die Geschäftsleute entlang der überfluteten Ufer stehen vor bekannten Problemen. Waren beschädigt, Lager unbrauchbar, Papierkrieg in Sicht. Versicherungen, Anträge, Gutachten – alles Dinge, die Zeit brauchen. Zeit, die in kleinen Läden kaum vorhanden ist. Die Frage, ob bestehende Schutzmaßnahmen noch ausreichen, stellt sich dabei nicht akademisch, sondern sehr praktisch, knöcheltief im Wasser.

Weiter östlich, entlang der Vilaine, wächst die Nervosität ebenfalls. Orte zwischen Guipry und Messac kennen das Szenario. Viele erinnern sich an frühere Hochwasser und fragen sich, ob diese Ereignisse wirklich noch Ausnahmen sind. Offiziell bleibt man vorsichtig mit großen Worten. Klimatische Entwicklungen lassen sich nicht an einem einzigen Winter festmachen. Doch in den Küchen und Gemeindesaalen hört sich das anders an. Da heißt es: Früher kam so etwas seltener.

Die Behörden mahnen zur Vorsicht, informieren, warnen, aktualisieren Pegelstände. Alles richtig, alles notwendig. Und trotzdem bleibt ein Rest Unsicherheit. Denn niemand weiß genau, wann das Wasser geht – und wie schnell es zurückkommt.



Wenn das Wasser nicht mehr weicht – Hochwasser in der Bretagne und die wachsende Sorge der Menschen

So steht die Bretagne wieder vor einer alten, neuen Realität. Hochwasser als Begleiter, nicht als Besucher. Und hinter jeder Meldung, jeder Karte, jeder Warnstufe stehen Menschen, deren Alltag buchstäblich weggespült wird. Das fühlt sich nicht nach Statistik an. Das fühlt sich ziemlich real an.

Von C. Hatty